

Mit dichten Darstellungen, klaren Thesen und analytischer Schärfe legt Espahangizi eine wegweisende Studie für eine kritische zeithistorische Migrationsforschung vor. Besondere Würdigung verdienen hierbei auch seine kritische Reflexion über die eigene Position im Forschungsfeld – und die Einblicke, die er damit den Leser:innen in seine persönlichen Migrationserfahrungen gewährt.

Nicolas Blumenthal, Bern

Monika Dommann, **Materialfluss. Eine Geschichte der Logistik an den Orten ihres Stillstands**, Frankfurt a. M.: S. Fischer, 2023, 288 Seiten.

Kennen Sie Kanban? Der japanische Begriff für «Ladenschild» bezeichnet eine Managementmethode mit dem Ziel, genau die richtige Menge an Waren zum passenden Zeitpunkt zu erzeugen und zu liefern. Sie soll Material- und Zeitverluste entlang der Lieferkette verringern. Dieses als *just in time* (JIT) bekannte Prinzip wurde ab den 1950er Jahren vom japanischen Automobilkonzern Toyota entwickelt. Weniger bekannt sind die eingewobenen transnationalen Verflechtungen: Einerseits orientierte sich die Kanban-Methode am Vorbild US-amerikanischer Supermärkte; andererseits eignete sich die fordistische Automobilindustrie in Nordamerika und Europa ab den 1970er Jahren Elemente des Toyotismus an.

Es sind solche verborgenen Beziehungen, die das Buch der Züricher Wirtschafts-, Technik- und Wissenschaftshistorikerin Monika Dommann zu einer erhellenden Lektüre machen. Ihre Geschichte der Logistik folgt den Materialflüssen sowie Wissens- und Technologietransfers in den Globalisierungsschüben seit Mitte des 19. Jahrhunderts. Doch anders als das neoliberale Globalisierungsnarrativ, das der Leitmetapher des permanenten Zirkulierens der Waren um den Globus folgt, rückt das Buch die Orte des Stillstands in den Fokus: Warendepots, Verteilerzentren, Palettenlager und so fort. Es sind gerade diese Orte des kontrollierten Stillstands, die Kontrolle über den translokalen, -regionalen, -nationalen und -kontinentalen Warenfluss ermöglichen. Dass diese Kontrolle immer wieder an Grenzen stösst, bisweilen sogar im Chaos des Zuviels oder Zuwenigs verlorengelht – wie die einwöchige Blockade des Suezkanals durch den Containerfrachter Ever Given 2021 vor Augen führte –, verdeutlicht die Fragilität einer auf globalen Lieferketten basierenden Produktions- und Konsumweise. So wirkt das Buch als heilsames Gegengewicht zum «methodologischen Globalismus», den Teile der Globalgeschichtsschreibung in Abkehr vom «methodologischen Nationalismus» reflexartig übernommen haben.

Das Buch umfasst vier längsschnittartige Hauptkapitel, die zunächst für sich stehen und, so die Autorin, in beliebiger Reihenfolge lesbar sind: das Warenlager, die Europalette, die Verpackung und das JIT-Prinzip. Das erste Kapitel skizziert Entwicklungslinien von Lagerhäusern in den Zentren der Industriestädte über Getreideelevatoren als kapitalistischen Leitsymbolen bis zu automatisierten Hochregallagern auf dem flachen Land. Sie sind Knoten soziotechnischer Netze, die neben Materiellem und auch Ideelles wie Rechtsnormen, Architekturdiskurse oder Wirtschaftslehren umfassten. Das zweite Kapitel folgt der Palettierung als Material-, Interaktions- und Wissenszusammenhang von der Kriegslastlogistik der US Army bis zu den von Eisenbahngesellschaften vorangetriebenen Anläufen zur (inter- und supra-)nationalen Standardisierung. Daraus entstand 1961 die «Europalette» im Format von 80 mal 120 Zentimetern, zusammengehalten von 78 Nägeln, an der sich das Logistiksystem neu ausrichtete. Die Palette schuf die Plattform für Produktivitätssteigerungen in der Systemkonkurrenz zwischen westlicher Markt- und östlicher Plan-

wirtschaft. Doch neben diesem geplanten Effekt zeitigte die Palettierung auch chaotische Effekte wie wachsenden Reparaturaufwand oder Palettenschwund.

Das dritte Kapitel widmet sich den Transportverpackungen und Begleitpapieren, den Speditionsunternehmen und der zunehmenden Normierung der Logistik. Dabei ging es einmal mehr um die Optimierung des Materialflusses, etwa durch rasch, eindeutig und auch von Analphabeten dechiffrierbare Markierungszeichen. Das vierte Kapitel beleuchtet das anfangs beschriebene JIT-Prinzip, das sich aus transkontinentalen Interaktionen zwischen US-amerikanischem Fordismus, japanischem Toyotismus und europäischen Hybridisierungen speiste, und dessen Vorläufer: Inventar, Buchführung und Scientific Management. Die klassischen Kanban-Karten wurden zwar durch Digitalisierung teilweise ersetzt, erfuhren aber in Post-it-Zetteln eine analoge Wiedergeburt. Die vorwiegend an Schauplätze in der Schweiz und anderen westlichen Industrieländern geknüpft Darstellung stützt sich neben Fachliteratur und publizierten Quellen auch auf Text-, Bild- und Filmdokumente aus überwiegend schweizerischen Archiven.

Das Buch eröffnet vorbildhaft eine «mehr-als-menschliche» Perspektive auf die Geschichte der Logistik, indem sie wirkmächtigen Dingen wie Frachtbriefen, Paletten oder Verpackungen mit DIN-Nummern auf ihren Wegen entlang der Lieferketten folgt. Den Forschungsansatz charakterisiert die Autorin in der Einleitung als «Follow-the-Movement-Heuristik, die zu rekonstruieren versucht, welche anonymen Dinge, Wissensformationen und medialen Operationen der Logistik der Gegenwart zugrunde liegen und welche politischen und ökonomischen Konstellationen auf die Bewegung und den Stillstand einwirken» (S. 30). Die Strategie, wirkmächtigen Dingen durch Zeit und Raum zu folgen, vermag überraschende Verflechtungen aufzudecken. So überbrückte die «Europalette» nach dem Beitritt der DDR zum Europäischen Palettenpool 1964 sogar die Ost-West-Trennung durch den «Eisernen Vorhang». Auf diese Weise wird die erst im Schlussteil erwähnte Akteur-Netzwerk-Theorie in den empirisch angelegten Kapiteln subtil, aber umso überzeugender umgesetzt.

Ob die berechtigte Abneigung der Autorin gegenüber einer linearen Entwicklungsgeschichte zwingend deren Auflösung in zwar verwobene, aber doch selbständige Parallelgeschichten erfordert? Als Alternative liesse sich die Geschichte der Logistik konsequenter als im vorliegenden Buch als Geschichte des Kapitalismus erzählen. Stillstehende und bewegte Materialflüsse wären dann nicht bloss ein eigener Gegenstand, sondern auch eine Perspektive auf einen umfassenderen Gegenstand. Dabei müssten kapitalistische Arbeits- und Naturverhältnisse und deren auf Gesellschaft und Umwelt ausgelagerte Kosten, vor allem im Globalen Süden, stärker zur Geltung kommen. Trotz alledem liefert Monika Dommann eine klug komponierte und flüssig geschriebene Geschichte, die nicht nur reichen Erkenntnisgewinn, sondern auch grosses Lesevergnügen bereitet.

Ernst Langthaler, Linz